

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Siebenundzwanzigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie nach Bechlaren kamen.



in ging der Markgraf, wo er die Frauen fand,
Sein Weib und seine Tochter. Denen macht' er da bekannt
Diese liebe Märe, die er jezt vernommen,
Daz ihrer Frauen Brüder zu ihrem Hause sollten kommen.

„Viel liebe Traute,“ sprach da Rüdiger,
„Ihr sollt sie wohl empfangen, die edeln Könge hehr,
Wenn sie und ihr Gesinde vor euch zu Hofe gehn;
Ihr sollt auch freundlich grüßen Hagen in Gunthers Lehn.“

„Mit ihnen kommt auch Einer mit Namen Dankwart;
Ein anderer heißt Volker, an Ehren wohl bewahrt.
Die Sechse sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
Und sollt in höflichen Züchten diesen Recken freundlich sein.“

Das gelobten ihm die Frauen und waren gern bereit.
Sie suchten aus den Kisten manch herrliches Kleid,
Darin sie den Recken entgegen wollten gehn.
Da ward ein groß Besprechen von schönen Frauen gesehn.

Gefälchter Frauenzierde gar wenig man da fand;
Sie trugen auf dem Haupte liches goldnes Band
Und daran reiche Kränze, damit ihr schönes Haar
Die Winde nicht verwehten; sie waren höflich und klar.

In solcher Unruhe lassen wir die Frau.
 Da war ein schnelles Reiten über Feld zu schaun
 Von Rüdigers Freunden bis man die Fürsten fand.
 Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

Als sie der Markgraf zu sich kommen sah,
 Zu seinen lieben Gästen fröhlich sprach er da:
 „Willkommen mir, ihr Herren und Die in euerm Lehn.
 Hier in diesem Lande seid ihr gerne gesehn.“

Da dankten ihm die Kecken in Treuen ohne Haß.
 Daß sie willkommen waren, wohl erzeigt' er das.
 Besonders grüßt' er Hagen, der war ihm längst bekannt;
 So that er auch mit Volkern, dem Helden aus Burgundenland.

Er begrüßt' auch Dankwarten. Da sprach der kühne Degen:
 „Wollt ihr uns hier versorgen, wer soll dann versorgen
 Unser Jugesinde aus Worms an dem Rhein?“
 Da begann der Markgraf: „Diese Angst laßet sein.“

„All eur Gefinde und was ihr in das Land
 Mit euch hergeführt habt, Roß, Silber und Gewand,
 Ich schaff ihm solche Hüter, nichts geht davon verloren,
 Das euch zu Schaden brächte nur um eine halben Sporen.“

„Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten in dem Feld;
 Was ihr hier verlieret, dafür leist Ich Entgelt:
 Zieht die Zäume nieder und laßt die Rosse gehn.“
 Das war ihnen selten von einem Wirth noch gesehn.

Des freuten sich die Gäste. Als das geschehen war
 Und die Herrn von dannen ritten, legte sich die Schar
 Der Knecht im Grase nieder: sie hatten gut Gemach.
 Sie sandens auf der Reise nicht besser vor oder nach.

Die Markgräfin eilte vor die Burg zu gehn
 Mit ihrer schönen Tochter. Da sah man bei ihr stehn
 Die minniglichen Frauen und manche schöne Maid:
 Die trugen viel der Spangen und manches herrliche Kleid.

Das edle Gesteine glänzte fern hindann
 Aus ihrem reichen Staate; sie waren wohlgethan.
 Da kamen auch die Gäste und sprangen auf den Sand.
 Hei! was man edle Sitten an den Burgunden fand!

Sechs und dreißig Mägdelein und viel andre Frau,
 Die wohl nach Wunsche waren und wonnig anzuschau,
 Gingen den Herrn entgegen die Helden zu empfahn.
 Da ward ein schönes Grüßen von edeln Frauen gethan.

Die Markgräfin küste die Könige alle drei;
 So that auch ihre Tochter. Hagen stand dabei;
 Den hieß ihr Vater küssen: da blickte sie ihn an:
 Er dauchte sie so furchtbar, sie hätt es lieber nicht gethan.

Doch mußte sie es leisten wie ihr der Wirth gebot.
 Gemischt ward ihre Farbe, bleich und auch roth.
 Auch Dankwarten küste sie, darnach den Fiedelmann:
 Seiner Kraft und Kühnheit wegen ward ihm das Grüßen gethan.

Die junge Markgräfin nahm bei der Hand
 Geiseler den jungen von Burgundenland;
 So nahm auch ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann.
 Sie gingen mit den Helden beide fröhlich hindann.

Der Wirth ging mit Gernot in einen weiten Saal.
 Die Ritter und die Frauen setzten sich zumal.
 Man ließ alsbald den Gästen schenken guten Wein:
 Gütlicher bewirtheht mochten Helden nimmer sein.

Mit zärtlichen Augen sah da Mancher an
 Rüdigers Tochter, die war so wohlgethan.
 Wohl kost' in seinem Sinne sie mancher Ritter gut;
 Das mochte sie verdienen: sie trug gar hoch ihren Muth.

Sie gedachten was sie wollten; doch konnt es nicht geschehn.
 Man sah die guten Ritter hin und wieder spähn
 Nach Mägdelein und Frauen: deren sahen da genug.
 Dem Wirth geneigten Willen der edle Fiedeler trug.

Da wurden sie geschieden wie Sitte war im Land:
 Zu andern Zimmern gingen Ritter und Frau'n zur Hand.
 Man richtete die Tische in dem Saale weit
 Und war den fremden Gästen zu allen Diensten bereit.

Den Gästen ging zu Liebe die edle Markgräfin
 Mit ihnen zu den Tischen: die Tochter ließ sie drin
 Bei den Mägdelein weilen, wo sie nach Sitte blieb.
 Daß sie die nicht mehr sahen, das war den Gästen nicht lieb.

Als sie getrunken hatten und geessen überall,
 Da führte man die Schöne wieder in den Saal.
 Anmuthge Reden wurden nicht gescheut:
 Viel sprach deren Voller, ein Degen kühn und allbereit.

Da sprach unverhohlen derselbe Fiedelmann:
 „Viel reicher Markgraf, Gott hat an euch gethan
 Nach allen seinen Gnaden: er hat euch gegeben
 Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.

„Wenn ich ein König wäre,“ sprach der Fiedelmann,
 „Und sollte Krone tragen, zum Weibe nahm ich dann
 Eure schöne Tochter: die wünschte sich mein Muth.
 Sie ist minniglich zu schauen, dazu edel und gut.“

Der Markgraf entgegnete: „Wie möchte das wohl sein,
 Daß ein König je begehrte der lieben Tochter mein?
 Wir sind hier beide heimatlos, ich und mein Weib,
 Und haben nichts zu geben: was hilft ihr dann der schöne Leib?“

Zur Antwort gab ihm Gernot, der edle Degen gut:
 „Sollt ich ein Weib mir wählen nach meinem Sinn und Muth,
 So wär ich solches Weibes stäts von Herzen froh.“
 Darauf versetzte Hagen in höfischen Züchten so:

„Nun soll sich doch beweiben mein Herr Geiselher:
 Es ist so hohen Stammes die Markgräfin hehr,
 Daß wir ihr gerne dienten, ich und all sein Lehn,
 Wenn sie bei den Burgunden unter Krone sollte gehn.“

Diese Rede dachte den Markgrafen gut,
 Und auch Gotelinde; wohl freute sich ihr Muth.
 Da schufen es die Helden, daß sie zum Weibe nahm
 Geiselher der edle wie er es mocht ohne Scham.

Soll ein Ding sich fügen, wer mag ihm widerstehn?
 Man hat die Jungfrau hin zu Hof zu gehn.
 Da schwur man ihm zu geben das schöne Mägdelein,
 Wogegen er sich erbot die Wonnißliche zu frein.

Man beschied der Jungfrau Burgen und auch Land.
 Da sicherte mit Eiden des edeln Königs Hand
 Und Gernot der Degen, es werde so gethan.
 Da begann der Markgraf: „Da ich Burgen nicht gewann,

„So kann ich euch in Treuen nur immer bleiben hold.
 Ich gebe meiner Tochter an Silber und an Gold
 Was hundert Saumrosse nur immer mögen tragen,
 Daß es wohl nach Ehren euch Helden möge behagen.



Da wurden diese beiden
 In einen Kreis gestellt
 Nach dem Rechtsgebrauche.
 Mancher junge Held
 Stand ihr gegenüber
 In fröhlichem Muth;
 Er gedacht in seinem Sinne
 Wie noch ein Junger gerne thut.

Als man begann zu fragen
 Die minnigliche Maid
 Ob sie den Reden wolle,
 Zum Theil war es ihr leid;
 Doch dachte sie zu nehmen
 Den waidlichen Mann.
 Sie schämte sich der Frage
 Wie manche Maid hat gethan.

Ihr rieth ihr Vater Rüdiger,
 Daß sie spräche ja,
 Und daß sie gern ihn nähme:
 Wie schnell war er da
 Mit seinen weißen Händen,
 Womit er sie umschloß,
 Geißelher der junge.
 Wie wenig sie ihn doch genoß!

Da begann der Markgraf:
 „Ihr edeln Könige reich,
 Wenn ihr nun wieder reitet
 Heim in euer Reich,

So geb ich euch, so schickt es am Besten sich, die Magd,
Daß ihr sie mit euch führet.“ Also ward es zugesagt.

Der Schall, den man hörte, der mußte nun vergehn.
Da ließ man die Jungfrau zu ihrer Kammer gehn,
Und auch die Gäste schlafen und ruhn bis an den Tag.
Da schuf man ihnen Speise: der Wirth sie gütlich verpflog.

Als sie geessen hatten und nun von dannen fahren
Wollten zu den Heunen, „Davor will ich euch wahren,“
Sprach der edle Markgraf: „ihr sollt noch hier bestehn:
So liebe Gäste hab ich lange nicht bei mir gesehn.“

Da versetzte Dankwart: „Das kann ja nicht sein:
Wo nehmt ihr die Speise, das Brot und auch den Wein,
Die ihr doch haben müßtet für solch ein Heergeleit?“
Als das der Wirth erhörte, er sprach: „Die Rede laßt beiseit.

„Meine lieben Herren, ihr dürft mir nicht versagen.
Wohl geb ich euch die Speise zu vierzehn Tagen,
Euch und dem Gesinde, das mit euch hergekommen.
Mir hat der König Egel noch gar selten was genommen.“

Wie sehr sie sich wehrten, sie mußten da bestehn
Bis an den vierten Morgen. Da sah man geschehn
Durch des Wirthes Milde was weithin ward bekannt:
Er gab seinen Gästen beides, Ross und Gewand.

Nicht länger mocht es wahren, sie mußten an ihr Ziel.
Seines Gutes konnte Müdiger nicht viel
Vor seiner Milde sparen: wonach man trug Begehr,
Das versagt' er Niemand; er gab es gern den Helden hehr.

Ihr edel Jungfunde brachte vor das Thor
 Gefattelt viel der Rosse; zu ihnen kam davor
 Mancher fremder Recke, den Schild an der Hand,
 Da sie reiten wollten mit ihnen in Ekels Land.

Der Wirth bot seine Gaben den Degen allzumal
 Eh die edeln Gäste kamen vor den Saal.
 Er wußt in hoher Milde mit Ehren wohl zu leben.
 Seine schöne Tochter hatt er Geiselnern gegeben;

Da gab er Gernoten eine Waffe gut genug,
 Die hernach in Stürmen der Degen herrlich trug.
 Ihm gönnte wohl die Gabe des Markgrafen Weib;
 Doch verlor der gute Rüdiger davon noch Leben und Leib.

Er gab König Gunthern, dem Helden ohne Gleich,
 Was wohl mit Ehren führte der edle König reich,
 Wie selten er auch Gab empfing, ein gutes Streitgewand.
 Da neigte sich der König vor des milden Rüdger Hand.

Gotelind bot Hagnen, sie durst es ohne Scham,
 Ihre freundliche Gabe: da sie der König nahm,
 So sollt auch er nicht fahren zu dem Hofgelag
 Ohn ihre Steuer; der edle Held aber sprach:

„Alles was ich je gesehn,“ entgegnete Hagen,
 „So begehrt ich nichts weiter von hinnen zu tragen
 Als den Schild, der dorten hängt an der Wand:
 Den möcht ich gerne führen mit mir in der Heunen Land.“

Als die Rede Hagens die Markgräfin vernahm,
 War sie ihres Leids ermahnt, daß ihr das Weinen kam.
 Mit Schmerzen gedachte sie an Rüdgers Tod,
 Den Wittich hatt erschlagen; das schuf ihr Jammer und Noth.

Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben.
Wollte Gott vom Himmel, daß Der noch dürfte leben,
Der einst ihn hat getragen! er fand im Kampf den Tod.
Ich muß ihn stäts beweinen: das schafft mir armem Weibe Noth.“

Da erhob sich vom Sitze die Markgräfin mild:
Mit ihren weißen Händen hob sie herab den Schild
Und trug ihn hin zu Hagen: der nahm ihn an die Hand.
Die Gabe war mit Ehren an den Necken gewandt.

Eine Hülle lichten Zeuges auf seinen Farben lag.
Besern Schild als diesen beschien wohl nie der Tag.
Mit edelm Gesteine war er so besetzt,
Käufer und Verkäufer hätt ihn auf tausend Mark geschätzt.

Den Schild hinwegzutragen befahl der Degen hehr.
Da kam sein Bruder Dankwart auch zu Hofe her.
Dem gab reicher Kleider Rüdgers Kind genug,
Die er bei den Heunen hernach mit Freuden noch trug.

Wieviel sie der Gaben empfangen insgemein,
Nichts würd in ihre Hände davon gekommen sein,
Wars nicht dem Wirth zu Liebe, die es so gütlich bot.
Sie wurden ihm hernach so feind, daß sie ihn schlagen mußten todt.

Da hatte mit der Fiedel Volker der schnelle Held
Sich vor Gotelinde höfisch hingestellt.
Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied:
Damit nahm er Urlaub als er von Bechlarren schied.

Da ließ die Markgräfin eine Lade näher tragen.
Von freundlicher Gabe mögt ihr nun hören sagen:
Sie nahm daraus zwölf Spangen und schob sie ihm an die Hand:
„Die sollt ihr führen, Volker, mit euch in der Heunen Land,

„Und sollt sie mir zu Liebe dort am Hofe tragen:
Wenn ihr wiederkehret, daß man mir möge sagen
Wie ihr mir gedient habt bei dem Hofgelag.“
Wie sie ihn gebeten, so that der Degen hernach.

Der Wirth sprach zu den Gästen: „Daß ihr nun sicherer fahrt,
Will ich euch selbst geleiten: so seid ihr wohl bewahrt,
Daß ihr auf der Straßē nicht werdet angerannt.“
Seine Saumroße, die belud man gleich zur Hand.

Der Wirth war reisefertig und fünfhundert Mann
Mit Rossen und mit Kleidern: die führt' er hindann
Zu dem Hofgelage mit fröhlichem Muth;
Nach Bechelaren kehrte nicht Einer von den Rittersn gut.

Mit minniglichen Küssen der Wirth von dannen schied;
Also that auch Geiselher, wie ihm die Liebe rieth.
Sie herzten schöne Frauen mit zärtlichem Umfahn;
Das mußten bald beweinen viel Jungfrauen wohlgethan.

Da wurden allenthalben die Fenster aufgethan,
Als mit seinen Mannen der Markgraf ritt hindann.
Sie fühlten wohl im Herzen voraus das herbe Leid:
Drum weinten viel der Frauen und manche waidliche Maid.

Nach den lieben Freunden trug Manche groß Beschwer,
Die sie in Bechelaren ersahen nimmermehr.
Doch ritten sie mit Freuden nieder an dem Strand
Dort im Donauthale bis in das heuniſche Land.

Da sprach zu den Burgunden der milde Markgraf hehr,
Nüdigē der edle: „Nun darfst nicht länger mehr
Verhohlen sein die Kunde, daß wir nach Heunland kommen.
Es hat der König Egel so Liebes nimmer vernommen.“

Da ritt manch schneller Bote ins Oestreicher Land:
 Da ward es allenthalben den Leuten bald bekannt,
 Daß die Helden kämen von Worms über Rhein.
 Dem Jugesind des Königs konnt es nicht lieber sein.

Die Boten vordrangen mit diesen Mären,
 Daß die Nibelungen bei den Heunen wären.
 Kriemhild in einem Fenster stand, die Königin,
 Und sah nach den Verwandten wie Freunde nach Freunden hin.

Aus ihrem Heimatlande sah sie manchen Mann.
 Der König auch erfuhr es; der sich zu freun begann.
 „Du sollst sie wohl empfangen, Kriemhild, Fraue mein:
 Nach großen Ehren kommen dir die lieben Brüder dein.“

Als die Königstochter vernahm die Märe,
 Zum Theil wich ihr vom Herzen ihr Leid, das schwere.
 Aus ihres Vaters Lande zog Mancher ihr heran,
 Durch den der König Ezel bald großen Jammer gewann.

„Nun wohl mir dieser Freude,“ sprach da Kriemhild.
 „Hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild
 Und Panzer glänzend helle: wer nehmen will mein Gold,
 Und meines Leids gedenken, dem will ich immer bleiben hold.“

Sie gedachte heimlich: „Noch wird zu Allem Rath.
 Der mich an meinen Freuden so gar gepfändet hat,
 Weiß ich es zu fügen, es soll ihm werden leid
 Bei diesem Gastgebote: dazu bin ich gern bereit.“

„Ich will es also schaffen, daß meine Rach ergeht
 Bei diesem Hofgelage, wie es hernach auch steht,
 An seinem argen Leibe, der mir hat benommen
 So viel meiner Wonne: des soll mir nun Entgeltung kommen.“